

Predigt am Heiligen Abend, 24.12.24, 18.00 Uhr Herrenhäuser Kirche

Liebe Gemeinde,

es kommt drauf an. Ja, es kommt genau drauf an. Ob ich mit finsterem Blick auf die Welt um mich herum blicke. Oder ob ich das Licht sehen kann. Es kommt drauf an, ob ich mich runterreißen lasse und finster im Herzen werde oder ob ich einen Lichtblick entdecke. In diesen Zeiten kommt es erst recht drauf an. Hoffnung kann nur wachsen, wo ich eine Ahnung bekomme von einem Leben, das gelingen kann. Es kommt drauf an, ob ich in dem Funkeln eines Sterns schon den Anfang eines großen Lichts sehen kann oder nur ein schwaches Glimmen.

Es kommt drauf an, ob ich nur das an mich heranlasse, was Angst macht und was das Leben zerstört, oder ob ich auch die Zeichen der Zuversicht und Freude gelten lasse. Ich kann hier lange lamentieren über die schrecklichen Kriege und die brutalen Herrscher, die ihre Macht ausspielen. Ungerechtigkeiten gibt es zur Genüge. Es kommt auf meinen Blick an. Denn wenn ich eins merke, dann dies: es fehlt an dem Blick, der Gottes Möglichkeiten entdeckt. So ein Blick für das, was über mein Leben hinausgeht. Mein Eindruck ist, dass zu viele Menschen Gott nichts mehr zutrauen. Dass sie ihm nicht einmal zutrauen, den eigenen Blick zu verändern und neu auszurichten.

Heilig Abend kann den Blick neu einstellen. Die Texte, die uns heute begegnen, sind uralt. Sie entsprechen zwar nicht mehr der Lebenswirklichkeit von heute. Wir leben nicht in einem römisch besetzten Land, brauchen uns nicht auf den Weg in unsere Heimatstadt wegen einer Steuerschätzung zu machen, haben andere Möglichkeiten des Lebens als vor 2000 Jahren. Doch darum geht es nicht. Das Geschehen von Weihnachten wäre längst Teil der Geschichte und würde von niemandem beachtet, wenn da nicht ein Leuchten wäre, das über die Jahrtausende strahlt. Und Hoffnung schenkt. Und fröhlich macht. Ganz tief hier drin. Eine Geschichte, die zu Herzen geht. Bilder, die tiefen Frieden ausstrahlen. Ein Geschehen, das einen Unterschied macht. Und da kommt es auch drauf an, ob ich diese Bilder und Geschichten an mich heranlasse.

Zum Beispiel diesen schönen Text des Propheten Jesaja, der lange vor der Geburt von Jesus gelebt hat. Seine Worte wurden später auf die Geburt von Jesus hin gedeutet. Und das liegt nahe. Bei Jesaja heißt es:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“

Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Es kommt drauf an: ob ich dieses Licht sehen kann und für mich gelten lasse oder nicht. Ich finde das ein zeitloses Bild: das Volk, das im Dunkeln wandelt. Das lässt sich auf viele Situationen unserer Zeit anwenden. Ob wir uns im Dunkeln sehen oder den Blick zum Licht hinwenden, das liegt auch an der inneren Einstellung. In unserem Land wird gerne das in den Mittelpunkt gestellt, was nicht gut läuft. Und wir lieben es sehr, dafür andere Menschen verantwortlich zu machen. Fast reflexhaft war das auch wieder der Fall nach dem schrecklichen Attentat von Magdeburg. Die Ausmaße waren noch nicht mal ganz klar, da forderten die ersten schon die Abschiebung von kriminellen Ausländern und die Verschärfung von Gesetzen. Manchmal werden einfach Forderungen aufgestellt, obwohl sie gar nicht helfen würden, wenn sie erfüllt würden. Es geht dabei um Stimmungsmache. Gerne werden diejenigen angeklagt, die Verantwortung übernommen haben in Politik oder Wirtschaft. Und oft wird gesagt, dass alles schlechter oder gefährlicher wird. Mit dem

berühmten Faktencheck würden wahrscheinlich viele solcher Behauptungen als unwahr entlarvt werden. Und es hilft ja auch nicht. Wenn ich die dunklen Seiten so in den Mittelpunkt stelle, dann wird es irgendwann auch dunkel in mir.

Wie anders dieser Text von Jesaja, der vom Jubel spricht. Wohlgemerkt: mitten in der Dunkelheit. Jesaja ahnt die Möglichkeiten. Für ihn war es Gottes Licht, das hell leuchtet, obwohl die Menschen damals wohl ganz anders dachten. Denn so deutlich sichtbar und spürbar war dieses Licht wohl nicht. Welch` eine ungeheure Energie und Kraft in diesem Licht stecken, beschreibt Jesaja mit Worten, die sich gegen den Krieg, die Unterdrückung und den Schmerz stellen. „Du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.“ Klar ist hier Gott gemeint. Sein Licht hat eine Kraft, die sogar dem Morden des Krieges Einhalt gebieten kann.

Schön wär's, wenn das jetzt auch mal spürbar wäre. Wenn das doch endlich die Menschen in der Ukraine, in Palästina oder Israel auch erleben könnten. Da ist sie wieder, diese Stimme der Dunkelheit. Die gibt's in mir viel zu oft. Und ich denke; wenn ich doch dem Licht trauen könnte.

Warum denn nicht? Denn das Licht ist ja keine kosmische Erscheinung wie in einem Science fiction. Bei Jesaja ist dieses Licht ein Kind. Ja, ein Kind, das einen Neuanfang möglich macht. Ein Mensch des Friedens. Ein Mensch, der den Kreislauf der dunklen Mächte durchbricht.

Jedes Kind trägt in sich so einen Zauber des Lichts. Die Möglichkeit eines Neuanfangs. Vielleicht so wie in Syrien, wo ein brutaler Machthaber aus dem Amt gejagt wurde. Im Moment scheint es möglich, dass es dort besser wird für die Menschen.

Oder wie bei Diane Foley. Einer amerikanischen Mutter, deren Sohn, ein Journalist 2014 durch die Terrorgruppe IS bestialisch umgebracht wurde. Jahre später sitzt sie einem der Mörder gegenüber und beginnt im Gefängnis einen Dialog mit ihm. Sie hat gespürt: auf mich kommt es an. Um meinem getöteten Sohn seine Würde wiederzugeben. Um dem Leben und Licht eine Chance zu geben und nicht dem Tod.

So geschieht es, dass sie in vielen Gesprächen mit einem Menschen, den sie eigentlich nur aus tiefstem Herzen hassen kann, im Gespräch ist. Und von ihrem Sohn erzählt. Für mich ist das so eine Lichtgeschichte.

Oder auch die tapfere Gisele Pelicot, die in einem bewusst öffentlich geführten Prozess über ihre Qualen redete, die ihr Mann ihr über zehn Jahre lang durch Betäubung und Vergewaltigung auch anderer Männer zugefügt hat. Sie hat gemerkt, dass es auf sie ankommt. Damit das schreiende Unrecht, das bis heute vielen Frauen geschieht, ans Licht kommt.

Es kommt drauf an. Ob ich mich auf den Gott einlasse, der sein Licht hell werden lässt. Oder ob ich den Kopf sozusagen in den Sand stecke und keine Hoffnung an mich heranlasse.

Die Anfänge für ein Leben im Licht sind klein. Sie werden nicht auf Internetplattformen gehandelt. Mit ihnen lässt sich kein Geld machen. Gottes Anfänge sind großartig, aber oft nicht groß. Sie beginnen mit dem ersten Lächeln eines Kinds. Im Stall und der Krippe. Mit dem zarten Tasten einer Hand. Mit der Weigerung mitzumachen, wenn andere kleingemacht werden. Und da, wo Menschen gemeinsam stehen bleiben und auf das Licht sehen, werden sie verändert. Da gewinnen sie Kraft, Stolz und Würde. Als vor einigen Tagen der Obdachlosenchor hier in Hannover im Stadion das Halleluja gesungen hat, da konnte man so ein Strahlen auf den Gesichtern sehen. Da standen Menschen im Mittelpunkt, die sonst nicht gesehen werden. So muss es sein. So lässt Gott sein Licht scheinen.

Auf dich und mich kommt es an. Dass wir Kraft gewinnen von dem Licht aus Bethlehem. Von dem Gott, der uns seine Sonne aufgehen lässt. Damit wir froh und voller Hoffnung sein können. Und andere anstecken und mitnehmen. Denn Gott weckt lauten Jubel. Er schenkt Kraft, füreinander da zu sein. Für Menschen, die alle in Gottes Licht leben. Von seinem Licht sind wir beglänzt, heißt es in einem Adventslied. Das ist doch großartig, dass wir in diesem Glanz leben und davon weitergeben. Darauf kommt es an.